Wege in die Pflege
Orientieren – Einsteigen – Ankommen

Regionales Übergangsmanagement – Fokus Pflege

Ringvorlesung 02.11.2023

Philipp Bauer

Ausblick Ringvorlesung

- 19.10. Auftakt, Projektvorstellung und Berufsorientierung in der Pflege
- 26.10. Konzept für berufsorientierende Praktika
- **02.11. Regionales Übergangsmanagement**
- 09.11. Unterrichtsbaustein Emotionsregulationskompetenz
- 16.11. Sprachsensibler Fachunterricht
- 23.11. Einstieg in die praktische Ausbildung und Abschluss

Transitionen in die Pflege
- individuelle und regionale Ressourcen stärken (TiP-regio)

- Auftraggeber: Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)
- Laufzeit: 2 Jahre (12/2021-11/2023)
- Beteiligte Institutionen im Forschungsverbund:

  - Hochschule Esslingen, Projektleitung Prof. Dr. habil. Karin Reiber

  - Uni Bremen Campus GmbH, Projektleitung Prof. Dr. Ingrid Darmann-Finck und Prof. Dr. Andrea Daase

  - Forschungsinstitut Betriebliche Bildung, Projektleitung Kristin Hecker

TiP-regio – Transitionen in die Pflege

Teilprojekte und Konzepte

Vor Ausbildungsbeginn	Lernort Schule	Lernort Praxis
Lehrerende Berufsberatende übergeordnete Akteure	Pflegelehrende Kollegium Schulleitungen	Pflegeteam Praxisanleitende Praxiskoordinator:innen Pflegedienstleitung
Konzept zum Regionalen Übergangsmanagement	Unterrichtsbaustein Emotionsregulation	Onboarding-Konzept erster Praxiseinsatz
Konzept für berufsorientierende Praktika	Eckpunkte für sprachbildenden Pflegeunterricht	
Berufliche Orientierung	Berufliche Entwicklungsaufgaben	
Lebenswelt der (potentiellen) Auszubildenden		

Agenda

1. Anlass und Hintergrund
2. Das Regionale Übergangsmanagement (RÜM)
3. Ziele und Untersuchungsdesign
4. Erkenntnisse
5. Beispiel aus der Praxis
6. Empfehlungen

Anlass und Hintergrund

- Gelingender Übergang Schule – Ausbildung und erfolgreiches Durchlaufen und Bestehen der Ausbildung als bildungspolitisches Ziel
- Hoher Fachkräftebedarf bei gleichzeitig abnehmender Anzahl Auszubildender
- Berufsorientierung als Grundlagen für Berufsidentifikation und -bindung
- Oft gelingt der Übergang in die Ausbildung nur schlecht
- Entwicklung von Maßnahmen und Angebote (unterschiedlicher Akteure), die gezielt Jugendlichen über Zwischenschritte den Zugang zu Ausbildung und Arbeit ermöglichen sollen

Anlass und Hintergrund

- Initiativen zur Stärkung des Übergangsmanagements
- Aufbau lokaler Abstimmungsstrukturen, um Übergangsprozesse inkl. Angeboten und Maßnahmen besser koordinieren zu können
- Negative Folgen des Misslingens des Übergangs (z. B. Jugendarbeitslosigkeit) sind Ausgangspunkt für bildungspolitisches Engagement der Kommunen zur Prävention
- Begriff des RÜM verdeutlicht, dass die Kommunen und Landkreise ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt sind

Das Regionale Übergangsmanagement (RÜM)

- Entwicklung von Strukturen und Prozessen einer akteursübergreifenden Koordination und Kooperation; Einbindung von z.B. Arbeitsagenturen
- Schaffung von Transparenz über lokale Angebotsstrukturen im Übergang Schule - Berufsausbildung (z.B. Angebote der allgemeinbildenden und beruflichen Schulen, der Berufsberatung, der Bundesagentur für Arbeit, der Kommunen und anderen Akteuren)
- Vernetzung der Akteure
- Erkennen von Handlungsbedarfen
- Verbesserung der Angebotsstruktur (Fortentwicklung vorhandener Angebote, Füllung von Lücken im Angebotssystem oder Vernetzung von Angeboten)

(Regel-)Angebote im Übergang (u.a.)

- Berufsberatung
- außerschulische Berufsorientierung
- schulisch institutionalisierte Berufsvorbereitung (BVJ, BGJ)
- Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (BvB)
- Betriebspraktika
- Berufseinstiegsbegleitung
- Assistierte Ausbildung (AsAflex)

Ziele

- Identifikation und Erfassung der Art und Umsetzung der Angebote im Übergang Schule-Pflegeausbildung
- Ausgestaltung der Zusammenarbeit der beteiligten Akteure
- Klärung von Rahmenbedingung für eine erfolgreiches RÜM allgemein und pflegespezifisch
- Aufdeckung berufsfeldspezifischer Gelingensfaktoren und Bedingungen sowie mögliche Hemmnisse
- Erfassung innovativer Ansätze und Angebote, z.B. für Zielgruppen wie Personen mit Migrationshintergrund

Untersuchungsdesign

- Recherche vorhandener Strukturen und Angebote am Übergang Schule – Ausbildung: Regelstrukturen und Modellprojekte
- Vorphase: 3 explorative Expert*inneninterviews
- Exemplarische Untersuchung anhand verschiedener Kontexte:
  - Leitfadengestützte Interviews (n=20)
  - Interviewpartner: Jugendberufsagenturen, Praxisbetriebe, Schulen bzw. Lehrkräfte, Berater*innen, Vertreter*innen von spezifischen Angeboten und Modellprojekten im Pflegebereich
  - Bundesländer Bayern, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Berlin, Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein

Maßnahmendschungel:

„Wenn man sich in die Lage dieses Menschen versetzt: Sehr verwirrend, was da mit einem geschieht. Sich von Hand zu Hand begibt, und im schlimmsten Fall sagt ein Jeder was anderes. Weil die Systeme nicht ineinander greifen.“ (Interview Nr. 4)

Erkenntnisse

Hemmnisse beim Übergang	… in die Pflegeausbildung
Mangelnde Berufswahlkompetenz von Jugendlichen	Fehlende Praktika aufgrund der Covid-19-Pandemie
Hohe Ansprüche der Jugendlichen	Imageproblem der Pflege
Maßnahmendschungel bzw. zu viele Angebote, die nicht bekannt sind	falsche Vorstellungen vom Berufsbild
Wenig bis kein Ineinandergreifen einzelner Maßnahmen	Arbeitsbedingungen (Schicht-, Feiertags- und Wochenendarbeit)
Jugendliche werden ohne Plan zwischen verschiedenen Anbietern herumgereicht (insbesondere bei BvB)	Pflegeberuf inhärente Aspekte (Begegnung mit Tod, Trauer)
Unklarheit und Intransparenz: Schulische vs. außerschulische Angebote	mangelnde Anpassung an die Bedürfnisse der Jugendlichen seitens der Praxisbetriebe

Erkenntnisse

Innovative Ansätze

Berufsorientierung

Altersgerechte Ansprache von TN (Ausbildungsbotschafter*innen)

Beratung

Zielgerichtete Angebote für bestimmte Zielgruppen, wie z. B. Geflüchtete

Pflege/RÜM

Vernetzung aller Akteure im Landkreis (u.a. JBA, Agentur für Arbeit, Praxisbetriebe, Bildungsträger)

Berufsorientierung/ RÜM

fester Ansprechpartner für Berufsorientierung (institutionalisiert)

Praxisbetriebe

Onboarding-Konzepte; Begleitung während dem Praktikum (Kleidung, Mittagessen, feste Ansprechperson)

Ausbildungsabbrüche

Ausbildungsbegleiter*innen

Besondere Bedarfe - Geflüchtete:

„[…] dass es da direkt bei Beginn der Ausbildung Angebote gibt, um eben diese Zielgruppe [Geflüchtete] weiter zu unterstützen, […], irgendwie einfachere Sprache in den Klausuren, nochmal ein extra Deutschunterricht, ihnen wichtige Informationen schriftlich mitzugeben, aber einfach auch zu bedenken, dass diese Zielgruppe einfach unter einer härteren Belastung auch leidet, und das irgendwie auch mit einzubeziehen in den Ausbildungsprozess.“ (Interview Nr. 1)

Ausbildungsbegleitung:

„Das ist ein ganz einfaches, uraltes sozialpädagogisches Konzept – Zeit und Raum geben - eine Sozialpädagogin für die Jugendlichen. […] Das ist klassische Sozialarbeit. […] Aber sehr erfolgreich.“ (Interview Nr. 20)

Erkenntnisse

Herausforderungen und Verbesserungsbedarfe im Übergangsystem
Zentralere Anlaufstellen für Jugendliche notwendig (institutionell oder z. B. in den Schulen)
Mehr Praktikumsorientierung -> häufiger und multiperspektivisch
Sensibilisierung und Aktivierung von Ausbildungsbetrieben
Mehr Rücksichtnahme auf psychologische Faktoren und soziale Kompetenzen bei den Jugendlichen
Bewusstsein schärfen, dass man sich um die Jugendlichen kümmern muss
Mehr individuelles Eingehen auf die Jugendlichen notwendig (insb. bei Sprachproblemen)
Begegnung des Imageproblems der Pflegeberufe

Gelingensbedingungen im RÜM

- Sicherstellung einer (dauerhaften) Finanzierung
- Schaffung dauerhafter Kooperationen
- Regelmäßiger Austausch der Akteure
- Hohes individuelles Engagement Einzelner
- Kontinuität in der personellen Besetzung
- Stabiles Netzwerk und kontinuierliche Netzwerkpflege (Praxispartner etc.)
- feste Ansprechpartner für Akteure (kurze Wege) und Klienten (Aufbau Vertrauen)

Gelingensbedingungen im RÜM

„Erstens: Das sind kurze Wege – unter den Mitarbeitern die Wege so kurz wie möglich zu machen. Die Bereitschaft - von allen Seiten - miteinander zu arbeiten. Also das heißt: Dieses bürokratische ‚ich, ich, ich' ist weg. Wir arbeiten alle – würde ich behaupten – im Namen von Jugendlichen, und nicht im Namen von unseren Institutionen. […] Wir haben auch zum Beispiel Fallbesprechungen. Das ist auch ein gutes Mittel um gemeinsam einen Anschluss zu finden. Offenheit, Bereitschaft zur Zusammenarbeit, kurze Wege und Arbeit im Namen von Jugendlichen, das sind die vier Aspekte für gute Zusammenarbeit." (Interview Nr. 13)

Beispiel aus der Praxis

- „Pflege braucht Zukunft!“ im Burgenlandkreis

Projektträger	IB Mitte gGmbH für Bildung und soziale Dienste
Förderung	• REGIO AKTIV • ESF Plus • Land Sachsen Anhalt • Burgenlandkreis • Agentur für Arbeit Sachsen-Anhalt Süd
Ziele	• Interesse für Pflege- und Gesundheitsbranche wecken • Vertiefte Berufsorientierung, Information über und praktische Erprobung von Berufen im Bereich Gesundheit und Pflege • Motivation von Jugendlichen für Ausbildung und spätere Beschäftigung in diesen Berufszweigen, um Fachkräftemangel im vom demografischen Wandel geprägten Burgenlandkreis entgegenzuwirken • Aufhebung von Berufsklischees • Angebot einer zusätzlichen außerschulischen Berufsorientierung

Beispiel aus der Praxis

Zielgruppen	• Schüler*innen zwischen 13 und 25 Jahren in Förder-, Sekundarschulen, Gymnasien, Berufsbildenden Schulen (BGJ, BVJ)
Methoden	• Kontaktaufnahme zur Zielgruppe der Schüler*innen: Kontaktierung der Schulen im Burgenlandkreis und Vorstellung des Projekts • Infoveranstaltungen • außerschulische Praktika, Neigungs- und Kompetenzfeststellung • Seminare/Exkursionen/Veranstaltungen bei Kooperationspartner*innen aus der Wirtschaft sowie Schulen • Fachtag mit Kooperationspartnern aus Wissenschaft und Wirtschaft • Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Bewertung	• individuelle Unterstützung der Teilnehmenden • starke regionale Vernetzung des Projektes • lebensweltorientierte Arbeit, z.B. unter Einbezug moderner Medien und Technik • rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit, Jobcenter (Ausbildungsabbrecher*innen und -wechsler*innen) • Einfache und unkomplizierte Übertragbarkeit des Projekts auf andere regionale Kontexte gegeben (lediglich finanzierungsabhängig)

Empfehlungen (1): RÜM allgemein

- Flächendeckenden Ausbau des Regionalen Übergangsmanagements als politisches Ziel etablieren
- Feste Ansprechpartner*innen für die Akteure als auch für die Jugendlichen selbst schaffen
- Zentrale Koordinationsstelle z. B. auf Landkreisebene ansiedeln
- Überblick über vorhandene Angebote verschaffen, Maßnahmendschungel entwirren
- Berufsorientierung in den Schulen stärken, ausbauen, überhaupt umsetzen bzw. als Pflichtstunden einführen

Empfehlungen (2): RÜM pflegespezifisch

- Stärkere Praktikumsorientierung schaffen – Organisation von Praktika erfolgversprechend; auf Rahmen für gelungene Praktika verweisen
- Erfolgreiche Angebote (aus anderen Regionen) übertragen bzw. zunächst als Modellvorhaben starten
- Erfolgreiche Angebote fest institutionalisieren und besser bekannt machen
- Angebote etablieren, die den gesamten Übergang abdecken – sowohl Berufsorientierung als auch Ausbildungsbeginn bzw. Ausbildungsverlauf im Blick haben
- Bedürfnisse besonderer Zielgruppen mit bestimmten Bedarfen im Blick haben

Fragen und Diskussion

Literatur

- Aram, E.; Lenz, B.; Schünemann, G.; Seyfried, E. (2014): Evaluation der Förderinitiative „Regionales Übergangsmanagement“. Abschlussbericht. Reihe Wissenschaft und Forschung, Band 2. INBAS, Offenbach.
- Braun, F.; Reißig, B. (Hrsg.) (2011): Regionales Übergangsmanagement Schule – Berufsausbildung. Handlungsfelder und Erfolgsfaktoren. Deutsches Jugendinstitut e. V., München.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2010): Förderrichtlinien für das Programm „Perspektive Berufsabschluss“ Modifikation der Bekanntmachung vom 17.01.2008. https://www.bmbf.de/foerderungen/bekanntmachung-520.html [letzter Aufruf: 09.03.2023]
- Fachstelle Übergänge in Ausbildung und Beruf (2023): Reißig, B.: Regionales Übergangsmanagement. Vom Modellversuch zur Kommunalen Koordinierung. https://www.ueberaus.de
- Bildnachweis: gettyimages

Ausblick

Nächster Termin der Ringvorlesung am 09.11.2023 von 16 – 18 Uhr

Unterrichtsbaustein Emotionsregulationskompetenz

Prof. Dr. Ingrid Darmann-Finck, Sebastian Partsch

Kontakt

Philipp Bauer
Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb)
Rollnerstraße 14
90408 Nürnberg

- 0911 27779-36 bzw. -95
- philipp.bauer@f-bb.de
- www.f-bb.de